

Bayern kompakt

STAATSGEFÄHRDEND

Bauanleitung für Bomben im Internet: Gefängnis

Ein Handbuch mit Anweisungen zum Bau von Bomben im Internet hat einem 46-Jährigen eine Freiheitsstrafe von 16 Monaten eingebracht. Der Schuldspruch des Amtsgerichts München lautete auf Anleitung zur Begehung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat. Eine Bewährung kam für das Gericht angesichts von 25 Vorstrafen nicht infrage. Der Mann hatte „The Mujahideen Explosives Handbook“ auf seinem Twitter- und Facebook-Account öffentlich zugänglich gemacht. Dies gab er vor Gericht zu, will aber bei seinem Fehlverhalten unter Drogeneinfluss gestanden haben. *(dpa)*

STRAFANZEIGE

Neugieriger Autofahrer bremsst Polizeistreife aus

Ein Autofahrer hat in Coburg eine Polizeistreife auf dem Weg zum Einsatz zum Anhalten gezwungen – um eine banale Frage zu stellen. Der 57-Jährige hatte in der Nacht zunächst mit Lichthupe und Warnblinkanlage auf sich aufmerksam gemacht. „Da die Polizisten allerdings auf dem Weg zu einem dringenden Einsatz waren, setzten sie ihren Weg fort.“ Daraufhin gab er Gas, überholte die Streife und bremste vor dem Polizeiauto. Die Beamten mussten voll bremsen. Zur Begründung für sein Verhalten sagte der Mann, er habe wissen wollen, wer bei der Inspektion Nachtschicht hat. Als Antwort bekam er eine Strafanzeige. *(dpa)*

ENGELSGIFUR GESTOHLN

Vandalen wüten auf Gartenschau-Gelände

Vandalen haben auf dem Gelände der Landesgartenschau in Bayreuth gewütet. Die unbekannten Täter zerstörten Kunstobjekte, wie die Polizei berichtet. Zudem stahlen sie eine 30 Kilo schwere Engelsfigur aus Keramik, die in einem Pavillon ausgestellt war. Der Schaden liegt im fünfstelligen Euro-Bereich. Die Taten ereigneten sich in der Nacht zum Montag, wurden aber erst jetzt bekannt. *(dpa)*

ERMITTLUNGEN

Peggy: Suche am Fundort der Leichenteile beendet

Die wieder aufgenommene Suche am Fundort von Peggys Leichenteilen in einem Thüringer Waldstück ist beendet. Die Polizei habe Gegenstände gefunden, die auf ihre Relevanz hin ausgewertet werden müssten, sagte ein Sprecher des Polizeipräsidiums Oberfranken. Ob vielversprechende Hinweise auf die Tat dabei sind, könne er noch nicht sagen. Am Montag hatten Beamte damit begonnen, erneut den Fundort der Leichenteile des Mädchens zu untersuchen. *(dpa)*

PROZESS

Tödlicher Streit in Kleingartenanlage

Nach einem tödlichen Streit in einer Kleingartenanlage hat der angeklagte Rentner vor Gericht eine Tötungsabsicht bestritten. Er habe sich gegen die Attacken des Nachbarn gewehrt, sagte der 67-Jährige vor dem Landgericht Passau. Wie das Opfer dann zu Tode gekommen ist, sei ihm unklar. Die Staatsanwaltschaft wirft dem Rentner Totschlag vor. Das 54 Jahre alte Opfer und der Täter waren seit Jahren Nachbarn in der Gartenanlage und hatten mehrfach Streit. *(dpa)*

Die Zahl des Tages

9283 ausreisepflichtige Ausländer besaßen in Bayern zum Stichtag 30. Juni den Aufenthaltstatus der Duldung. In Baden-Württemberg waren es 36058. Das Innenministerium begründete die vergleichsweise niedrige Zahl der Duldungen mit der Konsequenzen wöchentlichen Abschiebung vom Münchner Flughafen.



Zu 99 Prozent glücklich – so beschreibt Kuratorin Luise Loué die Liebe in ihrer Ausstellung. Da ist das Kästchen, in dem ein Mann dasselbe Wort dutzendumf aufbewahrt hat. Oder die Herzsammlung, ein Geburtstagsgeschenk. Aber manchmal liegt das Glück in Trümmern, wie die Teller des letzten Frühstücks. Fotos: Sarah Ritschel (3), Luise Loué



Raum für die Liebe

Kultur Die Künstlerin Luise Loué stellt in München Liebesobjekte aus. Ständig bringen Besucher neue Dinge – und erzählen ihr, was sie sonst niemandem sagen

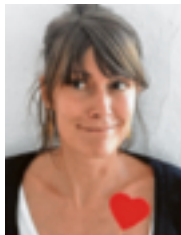
VON SARAH RITSCHEL

München Letztens erst saß ein Rapper mit Goldzahn auf der blauen Couch von Luise Loué. Eigentlich hatte er sich nur die Ausstellung ansehen wollen, doch dann kam er ins Reden. Er sei schon lange auf der Suche nach der Richtigen, erzählte er. Luise Loué ist weder eine Psychologin noch ein Date-Doktor. Luise Loué betreibt die Sammlung der Liebesobjekte in München. Was andere fühlen, hängt sie an die Wand. Sie stellt die Liebe in Vitrinen. Und wenn man sich die Ausstellung anschaut, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man irgendwann eben ein bisschen aus seinem Innersten erzählt.

Der Weg in den kühl-weißen Ausstellungsraum führt über einen roten Teppich, der in der Milchstraße im Stadtteil Haidhausen den Gehweg unterbricht. Eine Buchstaben-Girlande über dem Eingang mahnt: „Vergesst die Liebe nicht!“ Das Museum gibt es seit April. Zeitungen und Blogs schreiben darüber, Radiostationen senden Interviews mit Luise Loué, bürgerlich Silke Gropengießer, die mit ihrem

Mann und einem kleinen Sohn in Schondorf am Ammersee lebt. Jetzt, wo es da ist, scheint die Öffentlichkeit sich zu fragen, warum nicht früher jemand die Idee für ein Liebesmuseum hatte. Zweimal pro Woche rollt die Kuratorin den roten Teppich aus. Und fast immer bringen Menschen neue Exponate vorbei. Andere schicken sie per Post. Den Anhänger aus New York zum Beispiel, den die Absenderin von ihrer Großmutter geerbt hat. Loués liebstes Liebesobjekt kommt aus Bäumen an der Nordsee: 50 Herzen aus Filz, jeweils beschriftet mit einem Grund, den Partner zu mögen. „Die Frau hat es ihrem Mann zum 50. Geburtstag geschenkt. Mittlerweile sind sie 45 Jahre verheiratet.“

Loué, weißes Top, rot geblühter Rock, stammt ursprünglich aus dem Chiemgau. Die heute 40-Jährige war sieben, als ihre Eltern sich scheiden ließen. Mit 16 zog sie daheim aus. Mit 18 schlief sie draußen



Luise Loué

im Schlafsack. Mit 21 holte sie das Abitur nach, studierte Romanistik, Volkswirtschaftslehre, Politik und später Kunstgeschichte. Neben dem Museum arbeitet sie als Projektmanagerin. Den Schlafsack von damals hat sie noch. Denn Loués eigenes Leben bildet das Fundament für die Sammlung. „Ich konnte mich einfach nicht von meinen Andenken trennen“, sagt Loué.

Warum sind einem alte Erinnerungen so wichtig? Die Frage hat sie nicht losgelassen. „Drei Monate lang habe ich die Geschichten hinter all den Andenken aufgeschrieben. Mir wurde klar, wie sehr ich in meinem Leben schon geliebt hatte und geliebt worden war – auch wenn es in den seltensten Fällen zusammenpasste.“ Heute, glücklich verheiratet, kann sie unbedarf darüber reden. Bis zur Erkenntnis, dass solche Erinnerungen Raum brauchen, was es dann nicht mehr weit. Sie suchte einen solchen Raum – und fand ihn in Haidhausen.

Die Ausstellungsstücke bilden nicht nur die romantische Liebe ab. Die fürsorgliche Beziehung von Eltern und Kind, das Niemals-ohne-Dich bester Freundinnen: alles da.

Das eine symbolisiert ein Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel mit Relief-Oberfläche, das eine Frau für ihre blinde Mutter gestaltet hat. Das andere zeigt sich tintenblau auf rosa in flammenden Briefen, die Loué, damals natürlich noch Silke, mit ihrer besten Freundin ausgetauscht hat. Zu 99 Prozent glücklich – so beschreibt sie die Liebe, die in ihrem Museum gezeigt wird. Aber auch, wenn es anders ist, kommen die Menschen zu ihr. Jemand brachte die Scherben mehrerer Teller. Drapiert in einem Mülleimer stehen sie jetzt im Museum. Das Werk trägt den Titel „The Last Breakfast“ – das letzte Frühstück.

Und dann sind da noch die Älteren, die sich etwas von der Seele reden wollen. „Oft kommen sehr feine Damen mit Ohrringen und Handtaschen hierher. Sie kommen gezielt, um zu reden – und man merkt: Da gibt es viel offenzulegen.“ Dass die Liebe kompliziert ist, weiß nicht nur der Rapper mit Goldzahn.

🕒 Öffnungszeiten Die Sammlung ist dienstags und samstags jeweils von 13 bis 19 Uhr geöffnet. Weitere Öffnungszeiten auf Anfrage.

In der Welt des Wahns

Urteil Warum der Amokläufer von Kempten in der Psychiatrie bleiben muss

VON STEFANIE HECKEL

Kempten Die Katastrophe, an deren Ende ein Mensch tot sein wird und drei Verletzte blutend auf dem Boden eines Kemptener Einkaufszentrums liegen, beginnt mit einem Mann am Computer. Er ist der Amokläufer. Gefährlich und schuldunfähig nennen ihn die Richter des Kemptener Landgerichts, als sie ihn in die Psychiatrie einweisen.

Am Tag des Amoklaufs hat der Mann die Medikamente gegen seine Aggressionen nicht genommen. Es ist der 28. Dezember 2015, und nun packt ihn der Wahn. Im festen Glauben, sein Mitbewohner habe ihm einen Virus auf den Computer gespielt, springt der Mann auf und kauft in einem Waffengeschäft ein Messer. Damit stürzt er sich zu Hause auf seinen 50 Jahre alten Mitbewohner, bringt ihn zu Fall und schneidet ihm die Kehle durch. Danach holt er ein Beil und schlägt auch damit zu.

Als das Opfer tot ist, macht der Angreifer das Messer sauber, steckt es ein, geht ziellos kilometerweit umher und sticht schließlich im Einkaufszentrum auf junge Männer ein. Die Richter sagen: Der 27-Jährige

hätte weitergemacht. Er hatte geplant, sich von der Polizei erschießen zu lassen. Hätten ihn Passanten nicht gestoppt, wären wohl weitere Unbeteiligte zu Tode gekommen.

Welches Leid der Kemptener verursacht hat, schildern Opfer und Angehörige. „Dieser Vorfall hat uns alle zerstört“, sagt die Frau des Getöteten, die in Italien lebt. Die Italienerin, ihre Tochter und die Schwester des Toten sind Nebenklägerinnen im Verfahren. „Ich würde ihm gerne viele Fragen stellen, aber er spricht ja nicht“, sagt die Frau.

Der Amokläufer hat sich zwar entschuldigt, doch vor Gericht kaum noch ausgesagt. „Mir ist unbegreiflich, dass einer, der so gefährlich ist, auf freiem Fuß war“, sagt eines der Opfer. Die Entschuldigung mache nichts rückgängig. Warum haben Betreuer und Vollstreckungskammer nicht eingegriffen, als sich der 27-Jährige ihrer Kontrolle entzog? Diese Frage stellt die Nebenklage-Anwältin. Der Prozess gegen den Attentäter hat das nicht geklärt, sondern nur entschieden, was nun mit dem 27-Jährigen geschieht. Er bleibt in einem psychiatrischen Krankenhaus. Das Urteil ist rechtskräftig.

Mord auf der Wiesn

Buch Monaco Mortale: Moses Wolff hat einen sehr bayerischen Oktoberfest-Krimi geschrieben

Augsburg Unter der Wiesn geht's rund. Da werden nach der Sperrstunde nächtliche Partys gefeiert, Unterhosen von Oktoberfest-Besucherinnen auf einer Wäscheleine gesammelt und Seitensprünge vertuscht. Denn unter der Theresienwiese gibt es ein Lagerlabyrinth. Durch die dunklen Gänge werden für die Hühnerbraterei Strobl jeden Tag fünf volle Biercontainer angeliefert und fünf leere abtransportiert. Genau hier, neben den gekühlten Bierfässern, liegt eines Tages der tote Haupt-Schankkellner Georg Schammagel. Erstochen. Und weil die Münchner Polizei nicht weiterkommt bei der Tätersuche, engagiert Festwirt Peter Strobl den Privatermittler Hans Josef Strauß.

Der hat eigentlich einen gut bezahlten Sprecherjob, will aber viel lieber Detektiv sein. Und weil ihn seine Freundin Petra schon lange stresst, sucht er sich eine neue Wohnung, einen neuen Kumpel und einen neuen Job als Privatschnüffler – scharfsinnig, witzig und natürlich

erfolgreich, wie er ist. Der westfälische Wahlmünchner taucht ein in die ganz eigene Wiesn-Welt voller Bierfahrer, Bedienung und asiatischer Aushilfen – und hat dabei viele hübsche Begegnungen.

„Monaco Mortale“ ist der erste Krimi des Münchner Autors, Schauspielers und Lebenskünstlers

Moses Wolff, der die Leser in seinem Buch gleichzeitig durch sein München und sein Bayern führt. Deshalb gibt er seinem Ermittler – in althergebrachter Anlehnung an Franz Josef Strauß – auch den Namen Hans Josef Strauß. Und der Ermordete heißt Schammagel – in Anlehnung an den Journalisten Wilfried Scharnagl, einem langjährigen Weggefährten von Strauß.

„Monaco Mortale“ ist ähnlich wie das Oktoberfest: unterhaltsam, kurzweilig, schnell zu konsumieren – und zum Glück auch schnell wieder vorbei... *Andrea Kümpfbeck*

📖 Moses Wolff: Monaco Mortale, Piper Verlag, 224 Seiten, 8,99 Euro.



Festspielhaus: Kein Zuschlag für Käufer

Zwangsversteigerung als letzter Ausweg

Füssen Es gibt nicht mehr viel Hoffnung für das insolvente Festspielhaus in Füssen: Eigentlich sollte am Montag im Gläubigerausschuss die Entscheidung fallen, welcher der potenziellen Käufer den Zuschlag bekommt. Nach Informationen unserer Zeitung waren noch zwei im Rennen. Insolvenzverwalter Marco Liebler teilte gestern mit: „Das offene Bieterverfahren läuft weiter, da bisher noch keinem Interessenten ein Zuschlag erteilt werden konnte. Allerdings läuft die Zeit davon, da die finanziellen Mittel ausgehen.“

Die Interessenten, „die ein seriös finanziertes Angebot abgegeben haben, bieten einen Kaufpreis, der so niedrig ist, dass es zu keiner Lastenfreistellung kommen kann“, schreibt Liebler. Die Kaufsumme reicht also nicht aus, um alle Gläubiger zu befriedigen. Die Interessenten, die „einen angemessenen Kaufpreis“ geboten haben, „können keine akzeptable Finanzierung nachweisen“. Ein Gläubiger ist eine insolvente Schweizer Firma, die mit Forderungen von 2,29 Millionen Euro im Grundbuch steht. Dieses Problem könne „zeitnah nur im Rahmen einer Zwangsversteigerung gelöst werden“. Der Geschäftsbetrieb ist eingestellt, den Mitarbeitern wurde gekündigt. Liebler hatte die Gläubiger noch um 150 000 Euro gebeten. Mit einem Teil davon sollte der Betrieb für drei Monate weitergeführt werden. Die Gläubiger hätten das abgelehnt. *(hai)*

Fiese Fallen im Maisfeld

Unbekannter steckt erneut Stangen in Acker

Wolferstadt Landwirte im Raum Wolferstadt (Landkreis Donau-Ries) sind beunruhigt: Ein Unbekannter platziert seit knapp einem Monat gezielt in Maisfeldern Stangen aus Edelstahl und sorgt so bei den Häckslern für enormen Schaden. Am Dienstagmittag gab es aktuell zwei Fälle, bei dem eine solche Stange während der Erntefahrt in die Maschine geriet und diese lahmlegte. Die Polizei Donauwörth schätzt den Schaden auf mindestens 150 000 Euro – der Schaden von gestern nicht berücksichtigt. Das Motiv des Täters ist unklar, da unterschiedliche Landwirte und Felder betroffen sind. Doch er scheint sich auszukennen, denn Maishäcksler sind mittlerweile mit Sensoren ausgestattet, die Metall im Acker erkennen – allerdings kein Edelstahl. Bürgermeister Philipp Schlapak ist tief besorgt. „Das ist lebensgefährlich“, sagt er, denn die Teile der Stange könnten wie Geschosse wirken und damit auch Menschen verletzen. *(AZ)*

Protest gegen Ministeriumsumzug

München Der Gesundheitsausschuss des Landtags protestiert fraktionsübergreifend gegen den von der Staatsregierung beschlossenen Umzug des Gesundheitsministeriums von München nach Nürnberg. Auch die CSU-Seite in dem Gremium kritisierte gestern die Entscheidung, die die Staatsregierung unter Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) auf der Kabinettsklausur Ende Juli am Tegernsee beschlossen hatte. Man erkenne zwar die Organisationshoheit der Staatsregierung und des Ministerpräsidenten an, sagte der stellvertretende Ausschusschef Bernhard Seidenath (CSU). Mit der Entscheidung für den Umzug tue man aber „der Gesundheitspolitik in Bayern keinen großen Gefallen“. Viele Leistungs- und Wissensträger versuchten, den Absprung zu schaffen. *(dpa)*